

# Geschichte der Juden in Königsberg a. d. E.

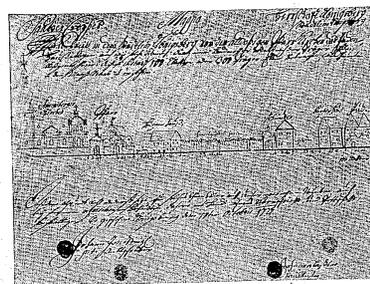
Bearbeitet von  
Karl Lederer, Königsberg a. d. E.

Mit dem Gründungsjahre der Stadt Königsberg (ö. Kynsperk) (1232) beginnt auch die Geschichte der Königsberger Judenschaft. Daß sich die Juden schon damals in K. angesiedelt haben, ist nicht anzunehmen, sicher aber sind sie schon in der Folgezeit Geschäfte halber hierher gekommen; war doch K. ein mit dem Marktrechte ausgestatteter Ort. Die ersten Judenansiedlungen gab es hier wohl schon im 14. Jht., denn als in Eger im J. 1350 ein Judenpogrom ausbrach, haben wohl viele Juden hier Zuflucht gesucht und gefunden. Es wird uns auch berichtet (Pröckl), daß in Eger ermordete Juden in K. begraben wurden, woraus ebenfalls zu schließen wäre, daß hier schon damals eine Judengemeinde bestand. Ob der jetzt bestehende Friedhof in das 14. Jht. zurückreicht, ist noch ungeklärt. Vor einigen Jahrzehnten stand noch im gegenwärtigen Friedhof ein eisernes Grabmal, das der Überlieferung nach einem gewissen *Isolani* gewidmet war, der bei dem Egerer Pogrom 1350 um das Leben kam. Ist dies richtig, so müßte der Friedhof tatsächlich aus dem 14. Jht. stammen. Dies ist aber zu bezweifeln, weil noch im 16. Jht. am Schloßberge ein bewohntes Schloß stand, in dessen Bereich doch kein Friedhof liegen konnte. Der Wall, der sich heute noch durch den Friedhof zieht, beweist, daß der Friedhof erst angelegt werden konnte, nachdem die Königsberger Feste schon in Verfall geraten war. Der älteste Grabstein stammt aus dem J. 1605, folglich müssen wir annehmen, daß der ältere Friedhof, der für das 16. Jht. urkundlich nachgewiesen ist, an einer anderen Stelle lag. Im J. 1570 (Bondy-Dworsky) waren in K. nach einem allerdings unvollständigen Verzeichnis 6½, Leibisch 5, Katzengrün 6, Hörsin 2, Kulm 2 und Falkenau 1½ Juden-Familien zur Zahlung der Türkensteuer verzeichnet. Diese genannten Städte und Dörfer haben wahrscheinlich ihre Toten in K. beerdigt. König Rudolf II. befiehlt der Stadt Elbogen diejenigen Juden, die von alters her auf der Herrschaft Elbogen (s. a. a. O.) und K. angesiedelt sind, auch künftighin zu dulden. An Hans Popp, den damaligen Herrschaftsbesitzer, wandten sich die Ältesten der Prager Judengemeinde im J. 1599 um Schutz für ihre Königsberger Gemeinde, denen die Königsberger Gemeinde bei Begräbnissen Hindernisse bereiteite (Bondy-Dworsky). Schon aus der ersten Hälfte des 16. Jhts. werden in den Akten des Egerer Stadtarchivs Königsberger Juden genannt, unter anderem im J. 1519 ein Jude namens Mennel (dabei wollen wir bemerken, daß das Stadtarchiv Eger Urkunden, die sich auf Königsberger Juden beziehen, schon a. d. J. 1510 besitzt. Im gleichen Archiv finden wir: „Der Hauptmann Jörg von Perglas ersucht im Jahre 1519 den Egerer Stadtrat, die Königsberger Juden in die Stadt Eger hinein zu lassen;“ nochmals finden wir im J. 1582 im Egerer Stadtarchiv: „Wolf Zeydelhardt, Richter zu Königsberg, ersucht: Die Königsberger Juden, welche 6 seint, in die Stadt einzulassen.“ Im Manuale der Stadt K.,

Seite 76, findet sich ein Schreiben v. J. 1595, in welchem sich unter anderem Bürgermeister und Rat beschweren, „daß sie von den Juden ausgesauget wurden“. Im gleichen Buche, S. 57, finden wir im Kaufkontrakte (Bellwitz v. Nostwitz der Ältere) betreffs Zahlung, daß auch die Juden zu den 22 fl. 30 kr. meißn. zu den jährlichen Zinsen mit beizutragen haben. Aus diesem Jht. werde wohl auch ein Teil der Tempelbergergeräte sowie der Tempelvorhänge stammen. Für das J. 1618 werden uns 6 Judenfamilien bezeugt: Samuel oder Schmul, Joel Götz, Aron, Moises Scheu, Nathan und Israel. (Archiv des Min. des Innern in Prag.) In der Steuerrolle v. J. 1654 finden wir abermals einen Joel Judt, Götz genannt, 47 Jahre alt, der zwei Söhne besitzt, weiter einen Israel Bondi als Hausgenossen hat. Er besaß einen halben Hof, hatte Pferde und Kühe. Weiterhin war in K. beheimatet ein Schimmel Judt und Elias Judt, die ebenfalls Landwirte waren. Ob die Juden selbst die Felder bestellten, ist zweifelhaft, nachdem sie höchstwahrscheinlich mit ihren Handelsgeschäften als Heereslieferanten beschäftigt waren. Joel spielt in der Geschichte von K. der Überlieferung nach eine hervorragende Rolle, nach der es heißt: Die Schweden hatten K. belagert und forderten eine hohe Brandschatzung. Die Bürger vermochten die hohe Summe nicht aufzubringen und wandten sich deshalb an den reichen Juden Joel. Dieser stellte sein Hab und Gut zur Verfügung, mit dem volkstümlich gewordenen Ausspruch: „Dem Feinde muß man goldene Brücken bauen.“ Von diesem Juden Joel wird uns auch glaubwürdig berichtet (Manuale, S. 47), daß er auf einer öden Brandstätte das nachmalige Burggrafenhaus erbaut hat. In der Steuerrolle v. J. 1654 wird auch bemerkt, daß ein Alexander Schandak von Falkenau nach K. in ein neuerbautes Haus übersiedeln wird, das vorher ein *Judenhaus* gewesen ist. Im Egerer Stadtarchiv findet sich im J. 1661 nochmals ein Ansuchen, diesmal von Mathias Anroldt, Hauptmann zu K., die Königsberger Juden wieder in die Stadt Eger einzulassen. Im J. 1685 wird die Judengasse schon urkundlich erwähnt. Bei dem Stadtbrande im J. 1706 soll der Rabbiner dem Feuer dadurch Einhalt geboten haben, daß er über die Haustüre eines gefährdeten Hauses einen Kreis zog, einen Laib Brot in die Flammen warf und den Feuersegen sprach. Das Feuer soll sich auch tatsächlich an dieser Stelle gebrochen haben.

Als sich im J. 1707 ein neuer Jude in K. niederlassen wollte, hatte der Großmeister des Kreuzherrnordens dagegen Einspruch erhoben, so daß der Herrschaftsbesitzer Metternich versprach, diesen Juden einen anderen Wohnsitz anzuweisen. In den Jahren 1718 bis 1720 werden von den Juden Schlumpe, Simon Jacob, Löbl Hirsch verschiedene Steuern gezahlt. Auf Veranlassung des Pfarrers Kaspar Dietsch wurde die kreisämtliche Verordnung vom 24. Juni 1723 in das

neue Patentbuch in K. eingetragen, womit den Juden mit Androhung der Konfiskation ihrer Güter verboten wird, Häuser, Schulen und Friedhöfe errichten zu lassen; ferner wird ihnen untersagt, Realitäten zu besitzen, Feldbau zu treiben; der Hausierhandel wurde eingeschränkt und andere bedrückende Bestimmungen wurden erlassen. Wie in anderen Städten, in denen Juden siedelten, so mußte auch in K. ein Situationsjuden angefertigt werden, aus dem die Entfernung der Judenhäuser von der Kirche auf nachstehendem Bild ersichtlich ist. (Orig. im Min. des Innern in Prag.)



Im Manuale der Stadt K., Seite 18, finden wir aus dem J. 1733 gelegentlich eines Streitfalles die Namen der Brüder Moyses Simon aus Petschau und Simon Lazar aus Falkenau. Im gleichen Jahre kommt ein Jude aus dem Gute Wallhof namens Joseph Jacob vor, der die Anfrage stellte, ob er sich in K. ansiedeln darf, was auch gewährt wurde. Wie aus einem Schriftstück des Jahres 1734 hervorgeht, besaßen die Juden damals noch keine eigene Synagoge, sondern verrichteten ihre Gebete in einem kleinen Stübel. Ferner ist aus diesem Schriftstück zu ersehen, daß der Erwerbszweig der Juden im Handel mit Tuch-, Zeug-, Woll- und kurzen Kramwaren sowie Branntweinausschank bestand. Als Steuerzahler werden uns im J. 1738 die Juden: Branntwein Judt Schiml, Löwen Aydmann, Junger Schlam und Gumpel Markus genannt. (Stadtarchiv Königsberg.)

Bemerkenswert ist ein Erlaß v. J. 1747, worin es heißt, daß die Seelsorger jenen Häusern, wo Christen und Juden zusammen wohnen, ihr besonderes Augenmerk zuwenden wollen. (Stadtarchiv Königsberg.) Von dem ersten Begräbnishause erhalten wir Nachricht im J. 1739, wo es (im Königsberger Stadtarchiv Strohfärberner-Quatern) heißt: „Der Juden Begräbnis-Ein Jahr dem andern zu hält geht jährlich in den Renthen ungefähr 7 fl.“ Im gleichen Buche im selben Jahre sind die erlegten Schutzgelder und Hauszinsen von Juden verzeichnet, wobei uns folgende Judennamen genannt werden: Moyses Löbl, Löwi, Männl Abraham, Löw Hirsch, Salomon Jakob, David Simon, Wolfgang Lazar, und Lazar Simon, Branntweinbrenner. Besonderes Aufsehen erregte sicherlich in diesem kleinen Orte in den Jahren 1750 bis 1752 der Prozeß des Juden Mendl aus Schwerin mit seinem Kompagnon Christov Baier aus Hof, der beschuldigt wurde, Seidenwaren seines Kompagnons im Werte von 3000 fl. an einem feuchten Orte aufbewahrt zu haben. Wir ersehen aus diesem Prozesse, wie weit die Handelsbeziehungen gegangen sind. Ein Nachweis, wieso Mendl aus Schwerin nach K. kam, ist aus den Akten

bestanden u. a. aus folgenden Artikeln: Holländischer Damast, Frankenger Zeug, schwarzer holländischer Damast, halbesiedenes Nürnberger Zeug, Gratzter Pergan, Schachziger Pergan, Görlitzer Tuch, Brüssler Zeug, Englischer Callemay, Musseline usw. Im österreichischen Erbfolgekriege hatten für die hiesige Gegend die Hauptlieferungen der Lichtenstädter Schutzjude Joachim Beer Moyses (Stadtarchiv K.) und der Egerer Schutzjude Abraham Opener, die in den Jahren 1761 bis 1764 die Verpflegung der im Egerer Kreise bequartierten Kavallerie und Infanterie übernommen hatten. Mit ihnen sind auch die Königsberger Juden sicherlich, da selbe zum Teil Heereslieferanten waren, in Geschäftsverbindung gestanden. Als solche finden wir: Judt Eissig, David Löbl, Samuel Mendl, Moyses Löbl, Teuch Schiml, Aron Austerlitz, Löbl Joel, David und Isak Abraham, die Heu, verschiedene Naturalien und Transportfuhren beistellten. (Stadtarchiv K.) Nach dem Protokoll der ganzen Bürgerschaft haben sich bei dem Eindringen der französischen Truppen nachstehende Juden freiwillig besteuert: Josef Feigl, Abraham Baumgartl, Moyses Lang, Abraham und Schweiger. Nach dem Patentbuch vom J. 1769 zahlten an Steuern Moyses Löwi 11 fl. 30 kr., Aron Austerlitz 5 fl. 48 kr., Simon David 1 fl. 41 kr., Leha Wittib, Jacob Abraham 30 kr., David Löbl 1 fl. 42 kr., Samuel Mändl 30 kr., ein Kind 30 kr., Lippmann Simon 30 kr., Wittib Esterle 30 kr., Schulmeister Simon Schmay 1 fl. 12 kr., Schlächter Michael Abraham 30 kr., Summa 26 fl. 36 kr. Wir finden in diesem Verzeichnisse einen Schulmeister sowie einen Schlichter und wenn wir annehmen, daß zumindest das Innere des Tempels aus der gleichen Zeit stammt (nordddeutscher Hallenbau), so finden wir ein ganz geordnetes Gemeindegewesen. Demselben Patentbuche entnehmen wir, daß die Königsberger Juden im 4. Quartal an Steuern 159 fl. 45 kr. abgeführt haben. 1781 fand eine Einquartierung von Soldaten in Judenhäusern statt. An Judenhäusern werden uns im J. 1785 genannt (Josefinischer Kataster): Aron Austerlitz CNo. 239, Moyses Löwy CNo. 247, Aron Austerlitz CNo. 112, Juditha Simoniu CNo. 245, 246, Lippmann Simon CNo. 244, Lea Eisingiu CNo. 243, Abraham Mendl CNo. 241, David Meyer CNo. 242, Moyses Löwi CNo. 240. Aus den Akten des Stadtarchives entnehmen wir weiter aus dem J. 1782, daß die Königsberger Fleischhauer gegen Einschleppung fremden Fleisches seitens der Königsberger und Pochelwitzer Juden protestieren, die angeblich das Stück Vieh zu 2 und 3 fl. kaufen. Im gleichen Jahre erklären die Königsberger Fleischhauer, daß sie bereit sind, die Königsberger Juden mit Fleisch zu versorgen und daß sie gegen die Anstellung des Rb. Moyses Dattelzweig Einspruch erheben. Eine kreisämtliche Verordnung vom August 1792 bringt u. a. den Auftrag an die Königsberger Judenschaft, den zum Krönungsgeschenk Franz II. schuldigen Betrag von 87 fl. 9 kr. zu erlegen. Ein weiterer Erlaß vom 24. Jänner geht dahin, daß jüdische Rekruten, wenn sie nicht 140 fl. erlegen können, abgeführt werden sollen. Am 22. Dezember 1801 liegt eine Session über Verpfändung von Wertpapieren an den Juden Jakob Ullmann in Chodau vor. Nachfolgende Juden haben vom Königsberger Wirtschaftsamt am 11. Juli den Ausweisungsbehl erhalten: Michl Heller, Josef und Moyses Feigl, Wolf Simon, Joachim Bloch, Löw Sadler, Abraham Löw, Pinkas Kohn, Naphtalie Höfner, welche in einem Zeitraum von 4 Wochen vom Tage der Kundmachung die Herrschaft K. zu räumen und sich in ihrer früheren Wohnorte zu begeben haben.

...sonn sich wolt Simon über den erhaltenen Heiratskontrakt vorbehältig ausweisen und zugleich wegen der in seinem Pachtvertrag vom 11. Dezember 1797 erscheinenden Radierung verantworten. Die vorbenannten Juden haben sich des Handelns in K., da ihnen dies eingestellt ist, unter Strafe zu verhalten. Der Trafikant Naphtali Höfner hat das ehemalige Zimmermannsche Haus, weil es als eine untätige Realität betrachtet wurde, zu räumen. Der von dem Löw Baruch über das Franz Anton Wildnerische Haus unter 24. November 1802 abgeschlossene Mietskontrakt wird als simulierter Mietskontrakt als ungültig erklärt. Auch das Jahr 1804 geht nicht spurlos vorüber und bringt den Ausweisbefehl von 11 Familien, und zwar: Abraham Baumgarten, Abraham Schwinger, Tauth Grundstein, Abraham Markus, Moses Lang, Jakob Königstal, Aron Austerlitz, Josef Neumann, Ephraim Wertheimer, Wolf Heckler bis 1804 in Eger, Philipp Neufeld bis 1804 in Wallhof, Jonas Gottlieb. Es wird weiters darin gesagt: „sie sind von der hohen Landesstelle aus nicht zu dulden, alle mit Ausnahme des Moyses Dattelzweig, der als Ortsrabbiner eine schone Rücksicht verdient und des Naphtali Höfner, da er als Trafikant dort wohnen muß.“ Auch Moyses Feigl wurde, weil er mit der Obrigkeit einen Flußhütten-Pachtvertrag abgeschlossen hatte, von der Ausweisung verschont. Im J. 1806 sind 8 Juden von hier zum Militär vorgemerkt worden. Die für Juden ausgegebenen Pässe vom J. 1807 lauten nach Prag, Leipzig, Brünn, Pilsen usw.

Über das eigentliche Alter des hiesigen Tempels



Tempel (Innenansicht)

können wir leider infolge Fehlens jeglicher alter Quellen nichts genaueres angeben und sind lediglich auf Vermutungen angewiesen. Der jetzige Tempel stammt aus dem Anfang des 19. Jhts. (1803). Vor dem angebauten Hause CNo. 97 führte früher eine andere Stiege zu den beiden Frauengalerien, wo bis heute noch die beiden Eingangstüren zu sehen sind. Die seinerzeitigen Galerien sollen sehr primitiv gebaut gewesen sein. Jede Galerie wurde von 3 Säulen getragen und erhielt durch die Giebel Fenster spärliches Licht. Der Tempel selbst besaß nebst dem Altar nur Gebetpulte, rings an den Wänden zogen sich Bänke. Wie früher überall, bestand auch hier die Beleuchtung aus Kerzen. Weiter finden wir ein Ansuchen an das Kreisamt, die schon bestehende Synagoge weiter bestehen zu lassen. Zur

Erweiterung des Friedhofes wurde im J. 1814 um einen anschließenden Grund ebenso für die Erbauung einer Totenkammer angesucht und derselbe mit 120 fl. quittiert. Dabei war die Bedingung, daß die Judengemeinde einen jährlichen Zins von 30 kr., ferner, daß dieses Haus nicht von einem fremden oder nicht hier gehörigen Juden bewohnt werden darf. Schon im Jahre 1813 hat Frau Esther Maier aus Grait (Greiz) im Vogtland einen Geldbetrag für das neuerbaute Begräbnishaus gespendet, mit der Bedingung, daß sie und ihre Familie ohne weitere Kosten hier beerdigt werden dürfen.

Die Fremdentabelle vom J. 1817 nennt: Haus CNo. 86 Barbara Popper, geb. 1789, Dienstmagd aus Reichenberg, Jüdin; Marianne Salomon 1797 aus Pauten, Pilsner Kreis, Markus Lori, geb. 1789, aus Putzlitz, Teinitzer Herrschaft. Weiteres bringt der Bequartierungskataster der Stadt K. für Infanterie und Kavallerie aus dem J. 1820 folgende Juden mit einquartierter Mannschaftszahl und unter Angabe der Hausnummer: 9 Jakob Lederer 1 Mann, CNo. 63 Löbl Löw 1 Mann, CNo. 90 Ephraim Gottlieb 2 Mann, CNo. 95 Jakob Holzner 1 Mann, CNo. 96 Friedmann Feigl 2 Mann, CNo. 97 Judenlehrer 1 Mann, CNo. Simon Gottlieb 2 Mann, CNo. 122 Jakob Königstal 1 Mann, CNo. 128 Ephraim Gottlieb 1 Mann, CNo. 129 Johann Grundstein 1 Mann, CNo. 130 Salomon Kohn 1 Mann, CNo. 168 Nathan Feigl 1 Mann, CNo. 169 Saul Feigl 2 Mann, CNo. 178 Aron Höfner 1 Mann, CNo. 467 Tischler Emanuel Gottlieb 2 Mann. Im J. 1820 kommen in einer Liste wieder jüdische Hausbesitzer, welche zur Anschaffung einer Feuerlöschmaschine beitrugen, vor. Der hiesige Brantweinbrenner Isak Wetzner brachte die Steingrüner Jüdin Klara Weiss, welche in Nebanitz tödlich verunglückte, nach K., wo sie auch beerdigt wurde. Durch den Zuzug der Katzengrüner und Pochlowitzer Juden zu dem Gottesdienste entstand am 30. September 1821 infolge Platzmangels eine Rauferei, bei welcher der Vorsteher die Polizei zu Hilfe rufen mußte (Adolf Heller). Es werden folgende Juden dabei genannt: Löbl Heller aus Katzengrün und Jonas Gottlieb, Alexander Baumgartl, Juda Austerlitz, Moyses Adler, Salomon und David Spiegl aus Pochlowitz. Einen interessanten Akt, der stark antisemitisch gehalten ist, finden wir im J. 1822, wo sich die Tuchmacherzunft gegen Jakob Heller in K. wegen Anschaffung von Maschinen stellt. An der Erledigung des Amtes in dieser Sache wird betont, daß der alte Zunftgeist nach Möglichkeit gesteuert werden soll. Das Pfarramt K. gibt im J. 1825 bekannt, daß den Juden am Purim oder Hamansfeste das Tanzen in jüdischen Wohnungen bei verschlossenen Türen erlaubt sei. Im gleichen Jahre wurde ein Protokoll beim Kirchenbirkirer Wirtschaftsamt wegen rückständigen Steuern der Kirchenbirker Juden zu dem Königsberger Gottesacker aufgenommen. Von Eger wird im J. 1828 das hiesige Pfarramt ersucht in den jüdischen Matriken wegen Eintragung des Markus Seligsberg aus Eger nachzusehen. Als Rb. werden im J. 1795 bis 1826 Jakob Königstal, Schulsinger, 1826 Bienefeld, 1830 Isak Periles, und 1835 Jakob Lederer als Deutsch-Lehrer genannt. In 20 Häusern wohnten hier im J. 1840 rund 140 Seelen. Im gleichen Jahre wurden die neuen Matriken angelegt, wobei zu bemerken ist, daß auch schon vom J. 1800 an ziemlich geordnete Matriken geführt wurden. Im J. 1841 wird berichtet, daß eine Winkelschule im Jakob Hellerischen Hause bestehen soll und dieser Umfug durch den Amtsdienner sogleich eingestellt werde. Welch große Rolle die Juden in den Jahrmärkten spielten, geht daraus hervor, daß im J. 1844

der Königsberger Michaelmarkt wegen des Versöhnungsfestes der Juden um einen Tag verschoben wurde. Das Direktorialamt K. bestätigt dem hiesigen Schutzjuden Josef Löwy gegen Entrichtung der Taxe von 3 fl. C. M. im J. 1845 die Heimatsbewilligung. Im Revolutionsjahre 1848 stellten die hiesigen Juden 11 Mann zur Nationalgarde bei. Eine Einladung zur Besprechung wegen Errichtung von Schulen lief von Falkenau im J. 1850 an den Rb. und andere einsichtsvolle Glaubensgenossen ein. Die Einteilung des Schulunterrichtes im J. 1851 war für den hebr. Unterricht den Lehrer J. Rindskopf vorbehalten. Der hebr. Lehrplan bestand (nach einer Mitteilung des Herrn Bernhard Adler, Königsberg) in Tora, Grammatik, Raschi, Moses, Mogen awrohom, Jüdisch-Deutsch. Ein gedrucktes Zeugnis aus dem J. 1867 nennt folgende Gegenstände: Religion, Biblische Geschichte, Pentateuch, Geographie, Propheten, Ebr. Grammatik, Jüd. Schreiben, Ebr. Lesen (Gebete verstanden, Jüd.-Deutsch lesen). Die deutsche Sprache und zwar Lesen, Sprachlehre, Rechtschreibung, Stil, Rechnen, Schönschreiben, Zeichen, Heimatkunde. Bei dem angegebenen Zeugnis fehlt die Klassifikation für die deutschen Lehrfächer. Unterzeichnet ist das Zeugnis von Abraham Bresslau, hebr. Lehrer, Jakob Lederer, Rgl., Moses Sachs, KRb. Die Schulinspektion wurde durch den KRb. Moses Sachs, Lichtenstadt und den katholischen Vikar (Vikariat Sandau) durchgeführt. Bemerken möchten wir noch, daß dem Vikar auch die jüdischen Kinder die Hand küssen mußten. Die Abschlußprüfung fand im Egerer Gymnasium statt, zu der die Schüler von Lehrer Jakob Lederer geführt wurden. Die Klassifikation fiel immer gut aus. Im J. 1855 wird verordnet, daß Rabbiner und Lehrer nicht schächten sollen, da es sich mit ihrer Würde nicht vereinigen läßt; zur Verbesserung ihrer Lage soll man ihnen die Stelle eines Sängers oder die Matrikenführung geben. Zur Besserung der Gehälter der christl. Lehrer finden wir ein Schreiben an den damaligen K. V. Josef Löwy im J. 1858, wo für jedes Kind alle 14 Tage 5 kr. einzuholen befohlen wird. So besitzen wir auch eine Quitung über 25 fl. 20 kr., welche der Schullehrer Jos. Kleiba im J. 1859 der isr. Gemeinde ausstellt. Jenes angegebene Schreiben bringen wir nur um zu zeigen, daß die damalige jüdische Schule von der Behörde nicht anerkannt war. In dem Jahre waren in K. 163 Israeliten, die im Jahre durchschnittlich 33 schulpflichtige Kinder hatten und aus 33 Familien bestanden. Die K. G. war bestrebt, den Kindern einen guten und gründlichen Schulunterricht angedeihen zu lassen. Da die Zahl von 500 Kindern in der Pfarrschule bei 4 Lehrern doch zu groß war, so war es besser die jüdischen Kinder in einer eigenen Schule und auf eigene Kosten unterrichten zu lassen. Außer der Wohnung erhielten die Lehrer der 2klassigen Trivialschule 300 fl.

Einen kleinen Ausschnitt aus einem Lehrer-Kontrakt geben wir hier wieder: „Samuel Eckstein bekommt als jüdischer Lehrer, Vorbeter und Schächter einen jährlichen Gehalt von 200 fl. C. M., ferner 4 fl. zur Beisteuer seiner Beheizung für das sogenannte Minjan, dann erhält Eckstein 6 Pfund Fleisch ohne Zusage, dann ½ Pfund Meier, die Milch und einen Fuß von jedem Stück Rindvieh, 2 kr. von jedem Ferkelvieh, alles in C. M. als bedungene Schlachtgebühr.“ Im J. 1867 wurde die Trivialschule aus der Pfarrschule ausgeschult. Der Religionsunterricht wurde bis zum J. 1912 in der alten jüdischen Schule erteilt

Nachdem wir eine Skizzierung der Schule brachten, möchten wir eine solche der Ch. K. nicht vorenthalten. Ihr ältestes Buch ist ein auf Pergament geschriebenes Psalmenbuch, gespendet von R. Simon Wertheim aus Piorda. Das Buch ist in jüdisch-deutscher Schrift und wurde von dem Jüngling Edtinger in K. geschrieben. Die Aufzeichnungen gehen leider nur auf das J. 1813 zurück, wo Jonas Gottlieb an der Spitze der Aufzeichnungen steht. Dann folgen unter anderen Jakob Lederer, Isak Kohn, Joachim Adler, Abraham Adler, Samuel Feigl usw., welche wahrscheinlich dem Vorstand angehörten. Zu dieser Zeit zählte der Verein ca 50 Mitglieder. Der Verein besteht heute noch, hatte lange Moritz Adler als Vorstand. Derzeitiger Vorstand ist Dr. Rudolf Steiner, Stv. Albert Löwy und Schfftr. Richard Feigl. Der frühere F. V. hatte im J. 1845 festgesetzte Statuten. Es ist sicher anzunehmen, daß der Verein, wie die Ch. K., schon ein paar Jahrhunderte früher bestanden hat. Die erst genannte Vorsteherin war Hale (Amalia) Lederer. Interessant ist es, daß der Verein unter Aufsicht der Ch. K. stand und so finden wir Samuel Feigl als Berater des annähernd 40 Mitglieder starken Vereines.

\*

Als Gründer der Möbelindustrie, die in der ehem. Monarchie weit berühmt war, dürfen wir Emanuel Gottlieb nicht vergessen. Handelskammerbeiträge für das J. 1853 wurden geleistet von: Emanuel Gottlieb, Möbelfabrikant, Samuel Feigl, Handelsmann, Simon Gottlieb, Kaufmann, Isak Baumgartl, Warenhändler, Josef Löwy und Jakob Lederer, Krämer, Franziska Löwy, Marktfrant, Friedmann Feigl, Produkthändler, Moritz Löwy, Marktfrant, Kathi Schweiger, Markthandel, Josef Adler, Markthandel, Isak Kohn, Roh-Produkthändler, Simon Schweiger, Marktfrant. Im J. 1856 finden wir unter Steuern, daß Moyses Steinger 15 Handwebstühle in Betrieb hatte. Im gleichen Jahre verständigt die Bezirkshauptmannschaft Falkenau die K. G., daß sie die zugesagten Beiträge für die Jahre 1851, 52, 53 à 2 fl. für die Witwe des Kreisrabbiners abführen soll. Weiter bringen wir das Ansuchen des Isak Kohn um den Betrieb der Baumwollweberei auf 15 Stühlen mit einem Betriebskapital von 300 fl. Im gleichen Jahre wird die Führung der Judenmatriken von Pochlowitz dem Königsberger jüdischen Matrikenführer übertragen. 1864 verkauft Emanuel Gottlieb um 13.500 fl. die Fabriksgebäude und Wohnhaus zu Schulzwecken. Das Kriegsjahr 1866 hat uns ein Schreiben des KRb. Moses Sachs hinterlassen, worin betont wird, daß gebetet werden soll den Kriegsturm ganz zu vernichten oder den Sieg dem Kaiser zu verleihen und das Recht mit dem Frieden zu segnen. Im J. 1867 finden wir 29 Mitglieder für die Wahl von Wahlmännern zur Repräsentanz der Landesjudenschaft vor. In der 17. Sitzung der Gemeinde K. am 4. April 1875 wurde mit 19 gegen 2 Stimmen der Beschluß gefaßt, Leopold Lederer mit Rücksicht für die der Stadtgemeinde bewirkten Leistungen in den Königsberger Gemeinde-Verband taxfrei aufzunehmen. Im J. 1878 wurde leider der Tempel neu renoviert und die Frauengalerie abgetragen, das Podium und Bänke und der Altar renoviert. Bei Eingabe der Statuten im J. 1878 ist vermerkt, daß aus K. 116, aus Pochlowitz 6, aus Katzengrün 9 Seelen, zusammen 131 Seelen zur K. G. Königsberg gehören. Durch antisemitische Quertreiberin kam die Fabrik zum Stillstand und K. um einen bedeutenden Industriezweig. Später wurden die Gebäude von Alois Löw gekauft und eine Leimfabrik ein-



Albert Löwy



Jakob Lederer



Karl Lederer

gerichtet. Nach einem ruhigen Verlauf in der K. G. finden wir in den Jahren 1882/83 einen raschen Wechsel in der Seelsorge und nach Tschassnikam Eduard Ignaz Weiss, dann Markus Zickler und als letzter Rb. Jakob Beer im J. 1888. Im J. 1886 wurde Albert Löwy zum K. V. gewählt. Im J. 1889 liegt, wie auch öfters später, ein Ansuchen des Turnvereines K. um Überlassung des Tempelplatzes vor, welches immer unentgeltlich bewilligt wurde. Die Mitgliederzahl betrug damals 18 Familien, davon 8 Answärtige. Die K. G. Katzengrün sollte nach Falkenau eingesprenzelt werden, auf das Einschreiten der Königsberger K. G. blieb aber der alte Zustand aufrecht. Das Ansuchen der Falkenauer K. G., daß der hiesige Funktionär die rituelle Schlachtung in Kirchenbirch, ebenso den Religionsunterricht provisorisch dort erteilen möge, wird genehmigt. Wie im J. 1840 unter Pfarrer Dorant, so wurde auch im antisemitischen Jahre 1897 von der Stadtgemeinde die Schließung des Friedhofes versucht. Der Prozeß dauerte 2 Jahre und wurde zu Gunsten der K. G. entschieden. Der Friedhof steht heute unter Denkmalschutz. Im J. 1896 wurden von der Statthalterei die Statuten genehmigt. Zum Sprengel der K. G. Königsberg gehörten: Dassnitz, Königsberg, Katzengrün, Liebau, Maria Kulm, Mülln, Pochlowitz, Schönbrunn, Schaben, Steinhof, Kogerau mit Liebenthal und Teufelsmühle. Im J. 1911 hatte Alois Löwy den Friedhof herrichten lassen und ein neues eisernes Friedhofsgespent. Die Gemeinde hatte durch den K. V. Albert Löwy und Josef Vogl den zur Kur in Ischl weilenden Alois Löw eine Ehrung in Form einer Urkunde überreichen lassen. Im J. 1912 hatte Liebenthal, das zur Königsberger K. G. gehörte, einen Aufruhr wegen eines angeblichen Ritualmordes. Durch die Worte des Pfarrers Seitz aus K. wurde die Bevölkerung wieder beruhigt. Das Kriegsjahr 1914 bringt galizische Flüchtlinge in den hiesigen Kultusgemeinsprengel. Dieselben wurden in Katzengrün und später auch in Pochlowitz untergebracht. Sie wurden von der Gemeinde mit Wäsche, Kleidern, Kochgeschirr und Geld unterstützt. Im J. 1920 wurde der Antrag der Stadt K. wegen eines Grundtausches beim christl. Friedhofe abgelehnt. Unser letzter allseits beliebter Rb. Jakob Beer starb im J. 1925. Wegen zu geringer Mitgliederzahl, aber auch aus finanziellen Gründen wurde die Stelle nicht mehr besetzt. Der Religionsunterricht wird nun von Oberkantor Armin Wilkowsch, Eger, besorgt. Im J. 1930 wurde durch die Bezirkshauptmannschaft Falkenau über Antrag des Landesverbandes der Judenschaft Böhmens die K. G. Königsberg aufgelöst. Gegen diesen Antrag wurde Stellung genommen und schließlich einigte man

sich für den Anschluß an die K. G. Eger. Bei der im J. 1931 stattgefundenen Verhandlung in Anwesenheit der Vertreter der Egerer K. G. wurde im Falle einer Auflösung der Königsberger K. G. und den Anschluß an die Egerer Gemeinde vereinbart, daß die Gemeinde Eger sämtlichen Besitz übernimmt, sich dagegen verpflichtet, 2 Mitglieder im Vorstände und 1 Mitglied in den verstärkten Vorstand der K. G. Eger aufzunehmen. Weiter verpflichtet sich die Gemeinde Eger, die Tempelgeräte in K. zu belassen und für den Religionsunterricht und etwaige Funktionen der Seelsorge Sorge zu tragen. Laut Erlaß der Landesbehörde in Prag vom 13. Dezember 1931 wurde die Auflösung der K. G. Königsberg und deren Anschluß an die K. G. in Eger angeordnet. Die Matriken der hiesigen K. G. übergab Karl Lederer am 21. Febr. 1932 an die K. G. in Eger. Am 4. Febr. 1932 wurde die letzte Kultusgemeinsitzung abgehalten, in der Albert Löwy sein Vorsteheramt niederlegte, das er durch 45 Jahre ausübte. Ihm sei auch an dieser Stelle für seine großen Verdienste herzlichster Dank ausgesprochen. Bei der am 20. November 1932 stattgefundenen Übergabe des Gemeindegewesens der K. G. Königsberg an die K. G. Eger waren seitens K. als Vorsitzender Albert Löwy, ferner Richard Adler, Max Löwy, Carl Lederer, Rudolf Pick und Richard Feigl, seitens der K. G. Eger Eduard Löwy, Ernst Schick, N. Fiedler, Artur Adler und Dr. Otto Reichl anwesend.

So schließt die Geschichte einer alten Gemeinde mit dem Troste an eine Gemeinde angeschlossen zu sein, mit der sie schon seit dem 14. Jht. in regem Verkehr gestanden hat.

Von bedeutenden jüdischen Persönlichkeiten, die aus K. stammen, wären zu nennen:

Ignatz Austerlitz, geb. 1797, Musikdirektor in Prag, Emanuel Gottlieb, geb. 1800, Gründer der Königsberger Möbel-Industrie, Heinrich Lederer, geb. 1834, Eisenbahningenieur, Josef Höfner, geb. 1836, Stadtarzt in Wildstein, Wilhelm Höfner, geb. 1839, Med. Dr. in Wien, David Höfner, geb. 1852, JUDr., Oberlandesgerichtsrat, Moritz Höfner, geb. 1853, JUDr., Oberlandesgerichtsrat, Dr. Max Löwy, geb. 1857, Chemiker, Alois Löwy, geb. 1853, Großindustrieller, Kommerzialrat, Hugo Adler, geb. 1867, Med. Dr., Otto Löwy, geb. 1879, JUDr., Advokat, Böhm.-Leipa, Hugo Adler, geb. 1885, Ingenieur f. Bodenkultur, Fritz Lederer, geb. 1885, ak. Maler und Radierer, Oskar Höfner, Med. Dr. und Sigmund Klauber, Ober-Rechnungsrat in Prag.

## Dějiny Židů v Městci Králové.

Zpracoval

Jaroslav Polák-Rokycana, Praha.

Žid. náb. obec v Městci Králové utvořila se z 36 politických obcí soudního okresu královéměstského, z nichž — až na Činěves —, nebyla předtím žádná samostatnou nábož. obcí. V Činěvis samé byla žid. o. od nepamětných dob a zanikla teprve r. 1918, kdy byla připojena k žid. náb. obci královéměstské.

V Královém Městci scházivala se dříve žid. o. porůznu v malé (dosud existující) modlitebně, avšak za starostenství Emanuela Kleina (v l. 1902—1925) postavila si obec nádhernou synagogu, která slouží k ozdobě města a ke cti žid. náb. obce.

Záhy se utvořil spolek Chewra-kadiša zakoupil též prostorný hřbitov, který je pro celý okres centrálním pohřebištem všech israelitů.

Druhým starostou (v l. 1927—1929) byl Daniel Langweil a od té doby je starostou obce Mořic Polák, obchodník v Městci Králové a Josef Stránský, který je dlouhá léta místostarostou. Obec vyzdvovala dříve žid. náb. školu, na níž působilá velká rada rabinů a učitelů. Tak zde působil několik let rb. M. Weil z Poděbrad a naposledy — do r. 1907 — rb. J. Löwy; poté zastával tu funkci rb. Adolf Melion z Nového Bydžova do svého skonu r. 1929.

Od těch dob je místo rabína pro nepatnost obce neobsazeno. Pisemnosti obce vyřizuje svědomitě po řadu let obchodník Max Lederer v Městci Králové.

R. 1894 byla ona něm. žid. škola zrušena. Vyšla z ní veliká řada věhlasných mužů: spisovatel MUDr. Adolf Lípa-Bey, odborný lékař a první konsul

československý v Egyptě, plukovník Rudolf Lípa, dříve v minist. války ve Vídni, nyní MNO. v Praze, Emanuel Klein, dlouholetý starosta žid. obce a člen městské rady, známý lidumil, všeobecně vážený, rovněž i Daniel Langweil, továrník zboží perleťářského a galalitového a j. v.

Matrika židovská vykazuje v starších dobách jisté mezery, avšak od r. 1918 je vzorně vedena. Protože zde knihy žid. matriky byly zavedeny již po vydání josefinského ediktu, nejsou na farním úřadě žádné žid. zápisy; také se nám nedochovaly žádné starší listiny o žid. dějinách z této obce. Králové Městec měl totiž své katastrofy, z nichž nejtěžší jej postihla r. 1792, kdy celé město leželo popelem. Proto se také nedochovalo valně listin z dějin města Králové Městce. V městském muzeu byl uložen archiv ze zámku dy-mokurského, který náležel dříve hrabatům Czerninovým a který byl r. 1918 zabaven. Správcem městského muzea je řídící učitel v. v. Josef Mladějovský, kronikářem města je odb. učitel Karel Trojan v Městci Králové, autor knihy „Kronika města Králové Městce“; jemu věnujeme za podrobné informace, jichž jsme zde použili.

V Královém Městci je — po způsobu téměř všech obcí v Čechách —, též důstojný památník se jmény padlých vojnův v bojích za osvobození vlasti. Na pomníku čteme m. j. i jména tří zdejších žid. vojnů: Emanuel Klein m. l., Karel Stránský a Rud. Hlaváč. Čest jejich památce!